Der Stand der Mark

Einhundert Mark kosten in		Letzter Kurs	Vortägl. Kurs	Kurs v. 1. 7. 1914
New-York	Dollar	1,62	1,61	23,81
Amsterdam	Fl.	4,68	4,70	58,92
Kopenhagen	Kr.	9,00	9,10	8,98
Stockholm	Kr.	6,40	6,46	8,88
Christiania	Kr.	10,10	10,10	8,88
Zürich	Fr.	29,87½	29,60	125,—
Wien	K.	900,00	—,—	117,64

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe **Erstes Beiblatt**

Nr. 171 — 69. Jahrgang **Mittwoch, 13. April 1921**

S.-A. 5 U. 10 M. morgens M.-A. 8 U. 33 M. abends
S.-U. 6 U. 52 M. abends

Die Lebensmittelpreise

Kleinhandelspreise der Berliner Zentralmarkthalle

Zufuhren in Fischen ausreichend, Preise zum Teil nachgebend

Schellfisch 1. 0 bis 1,50 M., Kabeljau 1,75—2,50 M., Seelachs 1,80—2,50 M., Aale (in Eis gepackt) 3—4 M., Plötzen (in Eis gepackt) 2—3 M., Hechte (in Eis gepackt) 7—8 M., Hechte (lebend) 11—12 M., Karpfen (lebend) 12—18 M. das Pfd. Heringe 2—2,50 M. das Pfd. Aepfel 2,30—5 M. das Pfd. Eier 1,5 bis 1,35 M.

Der Geldschrank des Ordnungskommissariats.

Ein verhinderter Großdiebstahl.

Wegen versuchten schweren Diebstahls waren der Händler Otto Zeisig, der Schlosser August Meyer und der Amtsgehilfe Ernst Bielau angeklagt. Bielau war als Amtsgehilfe im Staatskommissariat für die öffentliche Sicherheit, Wilhelmstraße 64, beschäftigt. Er war mit den beiden Mitangeklagten durch einen Schlosser Scheibe bekannt geworden und hatte ihnen verraten, daß in einem Geldschrank, der in einem Bureauraum stehe, etwa 300 000 Mark aufbewahrt würden, die unschwer zu holen seien, wenn man schlau vorginge. Nach mehrfachen Gesprächen über dieses Thema kam der Plan zustande, dem Geldschrank nachts zu Leibe zu gehen, nachdem man heimlich eine Sauerstoffflasche und einen Gebläseapparat in das Ministerialgebäude eingeschmuggelt haben würde.

Nach mehreren mißglückten Versuchen war dem Scheibe die Sache leid geworden, er erklärte, nicht mehr mitmachen zu wollen und ist dadurch von der Anklage verschont geblieben. An seine Stelle trat ein gewisser Heidmann, der die Sache mitmachte mit der vorgefaßten Absicht, sie der Polizei zu verraten, was denn auch geschehen ist. Am 10. Januar schlichen sich Heidmann und Zeisig mit einem Koffer in das Haus, indem sie dem Pförtner erklärten, sie hätten beim Regierungsrat Dr. Schwarz zu tun. In den Koffer befand sich die Sauerstoffflasche und das Gebläse. Den Koffer setzten sie auf dem obersten Treppenpodest nieder und versteckten sich auf dem Vorboden, den sie mittels Dietrichs geöffnet hatten. Der Angeklagte Meyer sollte zu einer bestimmten Stunde mit einem Automobil bereit stehen, um die Diebe und die Beute schnellstens in Sicherheit zu bringen. Ihm wollten die Eingedrungenen, sobald Ruhe im Gebäude eingekehrt sein würde, die Tür von innen öffnen und ihn einlassen.

Nachdem sie stundenlang auf dem dunklen Boden gewartet hatten, ohne daß sich die Gelegenheit zur Ausführung der Tat bot, bekamen sie es mit der Angst zu tun, schlichen wieder die Treppen hinab und wollten den an der Eingangstür harrenden Meyer einlassen. Die Tür ließ sich aber nicht öffnen; es entstand plötzlich Lärm im Hause, man hörte auch einen Schuß fallen, und nun war das Schicksal der Angeklagten Zeisig und Meyer besiegelt, die jetzt erst zu ihrer Ueberraschung erkannten, daß ihr „Komplice" Heidmann im Dienste der Polizei mitgewirkt hatte.

Bielau wurde als der spiritus rector des ganzen Unternehmens ermittelt. Er behauptete, daß er allerdings zunächst mit bei der Sache gewesen sei, aber noch zur rechten Zeit zurückgetreten sei. Das Gericht kam zur Verurteilung der drei Angeklagten zu je einem Jahr Gefängnis, bei Meyer und Bielau unter Anrechnung der Untersuchungshaft. Außerdem wurde Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren ausgesprochen.

Die Auszahlung der Milchgeldzuschüsse erfolgt vom 1. April 1921 ab durch die Säuglingsfürsorgestellen für diejenigen hilfsbedürftigen Personen, die dort ihre Kinder vorstellen oder sonst bekannt sind, durch das Vormundschaftsamt der Stadt Berlin an diejenigen Schwangeren, die dort in Fürsorge stehen, in allen übrigen Fällen durch die Bezirksjugendämter bzw. Bezirksfürsorgestellen. Es wird wie bisher ein Zuschuß von 60 Pfennig für das Liter an Kinder bis zum vollendeten 2. Lebensjahr und an Schwangere 3 Monate vor der Niederkunft gezahlt.

Zwei Pfund Zucker im Mai. Auf Abschnitt 81 und Abschnitt 82 der Berliner Zuckerkarte werden in der Zeit vom 1. bis 15. Mai und vom 16. bis 31. Mai 1921 je ein Pfund Verbrauchszucker zum Inlandszuckerpreis abgegeben.

Der eigene Herd. Trotz der ungewöhnlich teuren Lebenshaltung ist in Neukölln der Besuch der städtischen Volksküchen weiterhin in sehr erheblichem Umfange zurückgegangen. Schon im vergangenen Jahre konnte von Monat zu Monat ein sprunghaftes Zurückgehen der Massenspeisung beobachtet werden, was damals die Schließung einiger Küchen bedingte. Während im Dezember 1920 die Volksküchen noch von 35 130 Personen aufgesucht wurden, hat sich diese Ziffer in den Monaten Januar und Februar um je rund 10 000 verringert. Im Monat März sind nur 15 079 Personen gezählt worden. Demzufolge mußte die Zahl der Speiseanstalten weiter verringert werden, so daß vom 1. April d. J. ab nur noch die Volksküche im Hause Cannerstraße 46 für den Tages- und Abendbetrieb geöffnet ist. Der Betrieb der Kinderküchen und der Bürgerküche mußte ebenfalls infolge ungenügenden Zuspruchs eingestellt werden.

Die Frau mit zwei Männern.

Bigamie durch einen Irrtum

Die kuriose Geschichte einer Doppelehe lag einer Anklage zugrunde, die gestern die siebente Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte. Wegen Bigamie war die Frau Rosa Adler angeklagt. — Die Angeklagte war mit einem gewissen Klempin verheiratet. Dieser strengte die Ehescheidungsklage gegen sie an. Nachdem mehrere Termine stattgefunden hatten, hörte die Angeklagte nichts mehr von der Sache. Inzwischen hatte sie ihren jetzigen Ehemann kennengelernt und beabsichtigte, mit diesem eine neue Ehe einzugehen, zumal sich inzwischen schon Familienzuwachs eingestellt hatte. Der Standesbeamte in Woldenberg, vor dem auch die erste Ehe geschlossen worden war, verlangte nun den Nachweis, daß die Ehe geschieden sei. Die Angeklagte schrieb an das Landgericht III und erhielt im November 1916 ein Schriftstück mit der Ueberschrift „Im Namen des Königs". Ohne den Inhalt richtig zu verstehen, schickte sie dieses Schriftstück an den Standesbeamten in Woldenberg, der, ohne die Rechtskraft richtig zu erfassen, das Schriftstück als Scheidungsurteil ansah und die zweite Ehe schloß. Später stellte es sich heraus, daß hier ein grobes Versehen vorlag, denn in dem Urteil hieß es gerade, daß die Klage des Ehemannes abgewiesen war, das heißt, daß die erste Ehe zu Recht bestand. — Der Staatsanwalt hielt eine Mißhandlung der Angeklagten für festgestellt und beantragte 6 Monate Gefängnis, während der Verteidiger die Freisprechung für geboten hielt, da man bei einer einfachen Frau aus dem Volke nicht soviel juristische Kenntnisse voraussetzen könnte, um ein verklausuliertes Gerichtsurteil zu verstehen. Das Gericht folgte diesen Ausführungen und erkannte auf Freisprechung. Der Vorsitzende wies die Angeklagte darauf hin, daß ihre jetzige Ehe ungültig sei und sie jedenfalls nochmals heiraten müsse.

Die Neubildung der Finanzämter. Nach einer Bekanntmachung des Finanzamtes Niederbarnim-Ost ist die Neubildung der Finanzämter beendet. Vom 18. März an gehören zum Finanzamt Nord (bisher Niederbarnim-West) in Pankow, Breite Straße, folgende Orte: Blankenburg, Blankenfelde, Buch, Buchholz, Frohnau, Heiligensee, Heinersdorf, Hermsdorf, Jungfernheide zum Teil, Karow, Lübars, Niederschönhausen mit Schönholz, Pankow, Reinickendorf, Rosenthal, Tegel (Gemeinde, Gut, Forst), Wittenau. Zu dem neuen Finanzamt Ost in Berlin C. 25, Alexanderstraße 46—48, gehören die Orte: Biesdorf, Cöpenick Forst, Falkenberg, Friedrichsfelde, Friedrichshagen, Hellersdorf mit Wuhlgarten, Hohenschönhausen, Kaulsdorf, Mehlsdorf, Malchow, Marzahn, Oberschöneweide, Rahnsdorf, Stralau, Wartenberg, Weißensee, Wustheide. Das neue Finanzamt Niederbarnim (bisher Niederbarnim-Ost), Berlin, Dircksenstraße 26/27, umfaßt alle Städte, Gemeinden und Gutsbezirke des Restkreises Niederbarnim. Die Umsatz- und Grunderwerbssteuersachen des Restkreises Niederbarnim werden ab 19. April beim Finanzamt Niederbarnim in Berlin, Dircksenstraße 26/27, bearbeitet. Die Geschäftsräume des Finanzamtes Niederbarnim in Berlin bleiben vom 14. bis einschließlich 18. April, die des Finanzamts Nord in Pankow vom 15. bis einschließlich 19. April für das Publikum geschlossen.

Die Tarifrevisionsverhandlungen im Bankgewerbe beginnen, wie wir erfahren, am Freitag, 15. d. M., im Reichsarbeitsministerium. Als charakteristisch für die in den Kreisen der Bankangestellten herrschende Stimmung dürfte das Ergebnis der gestern abgehaltenen Betriebsratswahl in der Mitteldeutschen Kreditbank Berlin sein. Von zehn zu wählenden Betriebsratsmitgliedern entfielen auf die Liste des Allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten neun Sitze, auf die der Oberbeamtenvereinigung ein Sitz, während die Liste des Deutschen Bankbeamtenvereins leer ausgegangen ist.

„Graf Albert von Casanova".

Herzensbrecher und Darlehnsschwindler.

Unter dem Namen eines Grafen Albert v. Casanova hat es ein internationaler Hochstapler verstanden, lange Zeit hindurch großangelegte Betrügereien und namentlich Heiratsschwindeleien zu verüben. Mit gefälschten Papieren verschaffte sich der „italienische Graf" Zutritt zu den angesehensten Berliner Gesellschaftskreisen und seinem gewandten Auftreten gelang es, mehrere junge Damen, darunter eine hiesige bekannte Baronesse, in sein Netz zu locken. Wenn der Trick mit der aussichtsvollen Ehe nicht verfangen wollte, so führte sich der Graf als steinreicher Filmindustrieller ein und eroberte so die Herzen und die Geldbörsen seiner Auserwählten.

In großem Maßstabe arbeitete Graf v. Casanova auch mit inhaltsschweren, aber gefälschten Kabeltelegrammen, die für ihn aus den verschiedensten außereuropäischen Ländern eintrafen, und große Geldsendungen in Aussicht stellten. Auch mit einem umfangreichen Landbesitz in Italien und Ungarn pflegte der Hochstapler zu prahlen, und es gelang ihm, große Darlehen auf diese Weise zu erhalten. Seine Wohnung nahm der Abenteurer stets in erstklassigen Hotels und wohnte dort auch zeitweilig als italienischer Botschaftsattaché. Alle diese Betrugsmittel fanden vollen Glauben in den Kreisen, in denen er verkehrte und sicherten dem Betrüger hohe Einnahmen.

Vor einigen Tagen aber hat ihm das Schicksal ereilt. — Eine bekannte Schauspielerin, die er gleichfalls betrogen hatte, erstattete Anzeige bei der Polizei und den Beamten der Inspektion B. II. im Polizeipräsidium gelang es, den falschen Grafen zu verhaften. Die Personenfeststellung hat ergeben, daß der Graf Casanova der Sohn eines Maurerpoliers aus Osterode in Ostpreußen ist und Albert Rommeica heißt. Der Betrüger ist 23 Jahre alt.

Verurteilte Banderolendiebe und -hehler. In welchem Maße der Handel mit gestohlenen Zigarren- und Zigarettenbanderolen blüht, zeigte eine Anklage, die gestern elf Personen vor die Strafkammer des Landgerichts I führte. Der Arbeiter Erich Karcz, der Schlosser Erwin Götz und der Automobilschlosser Max Engel waren im Reichsfinanzzollamt tätig, und zwar lag ihnen dort auf Anweisung eines Steuerbeamten die Verpackung der Banderolen ob. Soweit festgestellt werden konnte und von den Angeklagten eingestanden wurde, sind von ihnen Tabaksteuerzeichen im Werte von mindestens 700000 Mark gestohlen und durch Vermittelung dieses und jenes der Mitangeklagten an Tabak- und Zigarettenfabrikanten verschoben worden. Eine besonders rege Diebestätigkeit haben Götz und Engel entwickelt, denen wohl auch der nicht feststellbare Erlös aus diesen Schiebergeschäften zugeflossen ist. Hauptabnehmer und Weiterverschieber waren ein Monteur Friedrich Wiesicke und ein Kaufmann Max Citron, gegen die auch die Anklage wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei erhoben war. Der Gerichtshof nahm aber nur einfache Hehlerei an und verurteilte Wiesicke zu zwei Jahren, Citron zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte Götz wurde zu zwei Jahren, Engel zu einem Jahr sechs Monaten, Karcz zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Die Fabrikanten Max Sching und Hans Schesigler erhielten eine Steuerstrafe, da ihnen geglaubt wurde, daß sie nicht annehmen konnten, daß es sich um gestohlene Banderolen handelte. Die übrigen Angeklagten kamen mit geringeren Gefängnisstrafen davon; dreien wurde außerdem eine Bewährungsfrist gewährt. Gegen zwei weitere Angeklagte mußte die Verhandlung abgetrennt werden. Ein großer Teil der gestohlenen Banderolen ist übrigens wieder in das Amt zurückgelangt.

Verhaftung eines Handtaschenräubers. Ein Handtaschenräuber wurde gestern abend in der Dorotheenstraße auf frischer Tat ergriffen. Als ein Ehepaar auf dem Heimwege am Kastanienwäldchen Unter den Linden vorbeikam, stürzte sich plötzlich ein junger Mann auf die Frau und entriß ihr die

Mehr tanzen!

Von

Victor Holling.

Hör', Mädchen- mich und Knabenwelt
Im Lande Goethes an und Kants:
Das eing'ge, was mir nicht gefällt —
Es wird zu wenig noch getanzt.

Was früher du zu wissen schienst,
Mit einemmal du jetzt verlernst:
Daß erst der Tanz kommt, dann der Dienst,
Erst das Vergnügen, dann der Ernst!

Gebieterisch verlangt die Zeit,
Daß man die Nacht zum Tage macht
Und Ehrbar- sowie Sparsamkeit
Beim flotten Schiebertanz verlacht.

Nein, spar' du nie am falschen Fleck,
Wo eine Fiedel klingen mag,
Und wirf dich jeden Abend weg
Und tanze jeden, jeden Tag!

Quatsch da . . . Moral? — Ach, geh' man doch,
Mit mittelalterlichem Quark!
Nimm deiner Mutter ruhig noch
Aus ihrem Schrank die letzte Mark.

Zu edlem Zwecke darf dir fremd
Kein Mittel sein und keine List:
Verkaufe auch dein letztes Hemd,
Mensch, falls du klamm bei Kasse bist!

Nur tanze, Jüngling oder Maid!
Nur tanze ohne Unterlaß
In jeder Nacht, zu jeder Zeit . . .
Dann kannste was! Dann wirste was!

Peter Behrens' Berliner Siedelungen. Professor Peter Behrens, der nun Berlin verläßt, hat in der letzten Zeit für Groß-Berlin ein paar große Siedlungsaufgaben gelöst. Das eine von ihm bearbeitete Gelände ist die etwa 15 Hektar große Waldsiedelung Berlin-Lichtenberg in der Wuhlheide, zwischen der Köpenicker Chaussee und Karlshorst, in etwa 12 Minuten vom Bahnhof Karlshorst zu erreichen. Schon vor dem Kriege geplant, mußte die Siedelung inzwischen im Entwurf mehrfach umgestaltet werden. Behrens verzichtete auf jedes architektonische Schmuckwerk in Aufbau und Lageplan. Architektonische Wirkung erzielte er durch eine besondere Form von rhythmischer Reihung der kleinen Siedelungshäuser, z. B. in mäandrischer Folge der Häusergruppen. Im Lageplan legte Behrens auf größte Ersparnis von Straßen- und Platzland und auf möglichst intensive Ausnutzung des Siedelungslandes als Nutzland Wert. Seit 1919 entstanden hier 70 einzelne, 12 gruppierte Einfamilienhäuser, 25 Gruppen-Vierfamilienhäuser, ein Gartenhaus, ein Badenhaus mit Wohnungen. Zu allen Wohnungen gehört Gartenland von 100 bis 200 Quadratmeter Fläche und ein Stall für Kleinvieh. Der Gestehungspreis für den Quadratmeter bebauten Bodens stellte sich bisher auf 165 Mark. Der weitere Ausbau der Siedelung, die im ganzen etwa 500 Wohnungen umfassen wird, soll möglichst sofort in Angriff genommen werden. Eine zweite Siedelung, in Reihenhäusern angeordnet, hat Behrens jetzt in Oberschöneweide in der Zeppelinstraße geschaffen.

Schließung der Attendorner Tropfsteinhöhle. Die berühmte Attendorner Tropfsteinhöhle, eine der größten und sehenswürdigsten Höhlen Westdeutschlands, ist wegen finanzieller Schwierigkeiten geschlossen worden.

Ein witziger Kirchenfürst. Als sich einst der österreichische Botschafter in Rom vom Papst nach einer Audienz verabschiedete, äußerte er im Scherz den Wunsch, „heilig" gesprochen zu werden. „Mein Sohn," antwortete der Papst lachend, „man kann unmöglich kanonisiert werden, solange man lebt." — „Nun, dann kann ich mich ja scheintot stellen," schlug der Diplomat vor. — „Gut, tut das," antwortete der Papst. „Dann werde ich euch für scheinheilig erklären."

Pianisten. Waldemar Lütschg ist schon als vortrefflicher Pianist bekannt. Sein klares, technisch aufs Feinste ausgefeiltes Spiel bewährte sich vor allem bei der Wiedergabe von Schumanns C-dur-Phantasie. Der Schubert-Sonate in B-dur hätte man aber eine frischere, martigere Darstellung gewünscht. — Julius Dahle hatte sein Programm in der Hauptsache modernen Tonsetzern gewidmet, und er brachte namentlich einen Zyklus von Charakterstücken, betitelt „Masken", von Walter Niemann geschmack- und effektvoll zu Gehör. — Von Joseph Pembaur schied man abermals mit dem Bedauern, daß sich dieser sehr begabte Künstler durch seine merkwürdigen, verstiegen anmutenden Gesten die Anerkennung natürlich empfindender Zuhörer verscherzt. Schloß man die Augen, so konnte man der Leistungen an seinem Phantasieabend eher froh werden, wenn man auch mitunter durch schroffe Willkürlichkeiten aufgeschreckt wurde. — Günther Freudenbergs Spiel läßt ganz entgegengesetzte Empfindungen aus. Er ist zu sachlich und wird vor allem dem verschiedenen Stil der Werke eines Beethoven, Chopin und Grieg wenig gerecht. Es fehlt ihm das Mitreißende, während man seinem Spiel Durchsichtigkeit und Genauigkeit nachrühmen darf. — Bruno und Anna Hinze-Reinhold trugen auf zwei Flügeln Werke von Kaun, Busoni und Brahms gekonnt und mit viel Verständnis vor. — Der Geiger Joseph Szigeti und der Pianist Edmund Schmid spielten an einem Kammermusikabend ausgezeichnet. Besonders dem „Rondeau brillant" von Schubert verliehen sie einen Schwung und Glanz, daß man seine Freude haben konnte. a. r.

Moderevolution in China.

Das Märchenthema „Wer ist die Schönste im ganzen Lande?" ist schon wiederholt (zuletzt in Frankreich) durch Wettbewerbe und Preisverteilungen schlecht und recht in moderne Wirklichkeit übertragen worden. Der zarte Duft der Aschenbrödelsage ist unseres Wissens bisher vor diesem rauhen Hauch bewahrt gewesen. Nun wird aber auch ihre blaue romantische Blume in den Topf der Aktualität eingepflanzt. Eine Pariser Frauenzeitschrift hat nämlich einen Preis ausgeschrieben, mit dem der kleinste und am schönsten geformte Fuß „gekrönt" (wenn man so sagen darf) werden soll. Es wird wohl an Bewerberinnen nicht fehlen, unter denen eine aus ästhetisch-anatomisch gebildeten Persönlichkeiten und Künstlern zusammengesetzte Jury ihre sicherlich nicht leichte Wahl zu treffen haben wird. Der Preis besteht vornehmlich in einem Paar, natürlich nach Maß angefertigter, eleganter, aber bauerhafter Schuhe. Die Solidität der Arbeit ist als ein Erfordernis der gegenwärtigen schwierigen Zeitverhältnisse zu betrachten. Auch Aschenbrödel war ja bekanntlich ein armes bedauernswertes Geschöpf, ehe sie Prinzessin wurde. Und der gegenwärtige, die Erinnerung an sie erweckende Wettbewerb könnte — vielleicht überhaupt als zeitgemäße symbolische Mahnung gedeutet werden, nicht auf großem Fuße zu leben. — In China weht übrigens der Wind jetzt aus der entgegengesetzten Richtung. Man hat allerdings im Reiche der Mitte auch Aleinheit der Frauenfüße, indem sie künstlich verstümmelt wurden, nur allzu lange gesündigt. Nun wird es aber dort anders (wie man aus dem Munde der großen chinesischen Frauenrechtlerin Tscheng erfährt, die sich augenblicklich in Paris aufhält und auf der Hochschule mehrere Vorträge über Sitten und Gebräuche des neuen China gehalten hat). In der chinesischen Gesellschaft (äußerte sie) sind jetzt große Füße in der Mode. In Peking herrscht in der Damenwelt die Neigung vor, nicht nur den längsten, sondern auch den breitesten Fuß zu haben. Ehe dreißig Jahre vergehen, werden nur die alten Frauen mit den kleinen „Goldlilienfüßchen", wie man jene verstümmelten Gliedmaßen nennt, behaftet sein.